

Kasia Lorenc in conversation with Lisa Klinger

Atelier Lisa Klinger, Düsseldorf, September 2018

*KL: Ich fange mit einer sehr allgemeinen Frage an: Wie beschreibst du deine Arbeiten und deine Arbeitsweise?*

*LK: Wie man unschwer erkennen kann, ist mein Schwerpunktmedium die Zeichnung. Ich habe mit Malerei angefangen, habe aber nach einiger Zeit gemerkt, dass, je weniger ich mit den Arbeiten mache, je mehr ich den Inhalt reduziere, desto stärker und intensiver wird die Arbeit. Dazu gehörte eben auch die Reduzierung von der Malerei, also Farbe, zur Zeichnung, also Graustufen. Die Form- und Ideenfindung geht größtenteils von Körpern aus. Von Körperformen, die ebenfalls so stark reduziert werden, dass nur noch wesentliche Formen übrig bleiben. Das Übriggebliebene existiert ohne einen Geist, ohne eine Funktion, ohne etwas, das es am Leben hält. Und trotzdem sieht es lebendig aus.*

*KL: Du bist 1988 in Offenbach am Main geboren und hast dort an der Hochschule für Gestaltung Malerei studiert. Seit 2013 bist du hier in Düsseldorf an der Kunstakademie. Wie kam es zu der Entscheidung, zu wechseln?*

*LK: Ich habe einige Rundgänge an der Kunstakademie Düsseldorf besucht und hatte dort von Anfang an ein sehr gutes Gefühl. Die Sache mit der hfg Offenbach ist, dass dort ein klarer und sehr starker Design- und Medien-Schwerpunkt herrscht. Es gibt zwar den Bereich für Bildende Kunst, aber die Vernetzung nach außen ist nicht so stark wie die der Grafik- und Mediendesigner. Da mein Fokus damals auf der Malerei lag, habe ich mich letztendlich dazu entschieden, auf eine Akademie zu wechseln.*

*KL: Dort studierst du nun bei John Morgan, der interessanterweise die Klasse für Entwurf, Typografie und Buchkunst leitet...*

*LK: Man könnte annehmen, ich bin zu dem, dem ich eigentlich entfliehen wollte, zurückgekehrt. John ist selbst Typograph und Buchgestalter, aber da er intensiv mit einer Vielzahl an Künstlern und Kuratoren an Projekten arbeitet, ist er extrem bewandert, was Kunst im Ganzen angeht. Er ist für mich ein guter Ansprechpartner in vielerlei Hinsicht und ich kann sehr gut mit ihm über meine Arbeiten sprechen. Vielleicht kann man hier das grafische Element der Zeichnung als Link verstehen. Aber ich sehe meine Arbeit fernab von Grafikdesign oder Illustration. Auch die anderen Studierenden der Klasse sind in ganz anderen Medien wie Bildhauerei und Performance unterwegs. Es war mir wichtig, in einer Klasse zu landen, in der viele verschiedene Ansätze zusammentreffen. Obwohl ich mich in meiner Arbeit stark auf bildliche Medien beschränkt habe, muss ich sagen, dass Bildhauerei immer einen großen Einfluss auf mich hatte. Viele meiner Ansätze beginnen mit der Körperlichkeit, dadurch sind dreidimensionale Arbeiten sehr interessant für mich.*

*KL: Du hast anfangs von Reduktion gesprochen. Gibt es noch weitere konzeptuelle, gedankliche Prozesse, die bei der Entstehung deiner Arbeiten eine Rolle spielen?*

LK: Was mir immer wichtiger geworden ist, ist die Erforschung und Auslotung des Mediums, mit dem ich arbeite: der Zeichnung. Ich habe in diesem Jahr einige Arbeiten entwickelt, in denen es darum geht, die Klischees oder die Einschränkungen der Zeichnung auf verschiedene Weise zu brechen. Blei- und Graphitstifte sind das Zeicheninstrument schlechthin; die Nutzung des Materials Graphit ist in dieser Hülle allerdings recht eingeschränkt. Deshalb versuchte ich, das Medium in seine ursprünglichen Strukturen zurückzuholen und damit weiterzuarbeiten. In einem Fall (in der Serie *Subliminal messages*, 2017) verwende ich reines Graphitpulver, das ich in Acrylemulsion aufgelöst und dadurch eine Art Acrylfarbe hergestellt habe. Die konzeptuelle Arbeit *Drawing of a mountain* (2018) besteht aus einer Zeichnung (Graphit auf Papier) und einer Installation (Graphit im Raum); also dasselbe Material, aber auf unterschiedlichen Trägern und dadurch eben entweder flach oder dreidimensional. Beide Darstellungen zeigen das Schema eines Berges. Wenn man Graphit, was aus künstlerischer Sicht stark auf Zeichnung beschränkt ist, dreidimensional anwendet, ist es dann immer noch Zeichnung, wird daraus eine Skulptur oder ein Hybrid aus beidem? Ich versuche, diesem der Zeichnung so verhaftetem Material eine andere Existenz zu geben und zu beobachten, ab wann sich die Grenze zwischen Zeichnung und Raum auflöst.

KL: *Deine Arbeiten spielen mit Nah- und Fernordnung. Manche Formen wiederholen sich, manche beziehen sich nur auf die nächsten, vielleicht noch übernächsten. Eine klare Zuschreibung des Dargestellten – ob Mensch oder Tier oder Objekt – ist fast unmöglich. Woher kommt diese Faszination?*

LK: Ich bin von Sachen fasziniert, die nicht einfach einordbar sind. Ich mag das Grau, ich mag kein Schwarz und Weiß, ich mag kein Kategorisieren. Zwischenwelten, so was wie der Uncanny-Valley-Moment, sind wesentlich spannender. Diesen Zustand möchte ich in meinen Bildern gerne transportieren. Der Betrachter soll das Gefühl haben, etwas Vertrautes vor sich zu haben und trotzdem nicht zu wissen, was es genau ist.

KL: *Und die Wiederholung? Manchmal hat man das Gefühl, man hat eine Form schon gesehen, vielleicht in einer anderen Konstellation. How to disappear (2018) beispielsweise ist eine Zeichnung, die sieben Mal kopiert wurde.*

LK: Genau. Dann wird die Kopie wieder kopiert und diese Kopie nochmal kopiert und je mehr man kopiert, desto weniger ist am Schluss sichtbar übrig.

KL: *Wie kam es dazu? Ich frage in diese Richtung, weil ich das Gefühl habe, dass viele Künstler den Drang verspüren, etwas Neues schaffen zu müssen. Es gefällt mir sehr gut, dass du sagst, ich habe bestimmte Motive, die ich wiederhole und ich habe auch keine Angst davor.*

LK: Ja. Es klingt vielleicht etwas spirituell, aber viele Motive kommen „einfach aus mir heraus“. Vieles kommt von gewissen Ängsten oder Sorgen vor Isolation und Einsamkeit und persönlichen Erfahrungen mit Krankheit und physikalischer Einschränkung. Vielleicht ist Wiederholung auch eine Angst von mir, ich weiß es nicht. Die Wiederholung gewisser Formen kommt definitiv von der Faszination zum Körper; organische Formen wiederholen sich nun mal.

KL: *Würdest du sagen, deine Arbeiten sind eine fast utopische Suche nach der perfekten Form?*

LK: Ja, irgendwie schon. Als Künstlerin sucht man während seiner Laufbahn das perfekte Produkt, von dem man sagen kann, es ist mein Meisterwerk. Manchmal hatte ich schon das Gefühl, ich bin an einem sehr guten Punkt, aber noch nicht zu 100 % zufrieden. Vielleicht ist das eine gute Erklärung

für die Wiederholung: Ich denke mir, ich muss bestimmte Formen perfektionieren, noch besser machen, noch mehr daran arbeiten, damit es dem entspricht, was ich mir vorstelle. Von dem ich aber eigentlich (noch) nicht genau weißt, was es ist.

*KL: Die Grundlage deiner Zeichnung bleibt stets oval, mit oder ohne Symmetrieachse. Eine rundliche Form, wenig Kanten. Wie viel Geometrie steckt in deinen Werken? Denkst du geometrisch, wenn sie entstehen?*

*LK: Teils, teils. Vieles davon ist wieder auf den Körper zurückzuführen, der nicht perfekt geometrisch, aber im Grundsatz doch geometrisch aufgebaut ist. Ich habe einfach eine sehr große Faszination für Körper und Medizin. Auch, was mit einem Körper passiert, wenn plötzlich etwas hinauswächst, was da nicht hingehört und die Geometrie wieder aufhebt. Eine runde Form hat immer etwas fleischigeres, körperlicheres als eine eckige Form, die sehr mechanisch und konstruiert wirkt.*

*KL: Die Formen sind gekennzeichnet von einer Stille, einer gewissen kontemplativen Schwerelosigkeit. Sie haben auch etwas Elegantes, schreien nicht nach Aufmerksamkeit. Gleichzeitig sind sie aber auch unheimlich präzise.*

*LK: Sie spiegeln mich als Person wieder. Ich bin selbst eine sehr stille, zurückhaltende Person, die nicht viel auf den ersten Blick preisgibt. Man muss mit mir Zeit verbringen, um zu verstehen, was für ein Mensch ich bin und wie ich denke. Das ist bei meinen Zeichnungen ähnlich. Da sie meistens Dinge zeigen, die allein in einem undefinierten Raum sind, haben sie etwas Freies und Schwereloses, aber auch Isoliertes an sich. Erfahrungen der Einsamkeit und Isolation haben mich als Mensch sehr geprägt. Ich bin überzeugt, dass solche Lebensenschnitte direkt in die Kunst übergehen. Kunst ist letztendlich nichts anderes als die direkte Übersetzung von Ideengut und Erfahrung in Material. Deshalb lässt es sich nicht vermeiden, dass meine Arbeiten sind wie sie sind, wie ich bin. Unter jungen Künstlerinnen und Künstlern ist die Frage, wie viel Persönlichkeit und Autobiografie man in seinem Werk zeigen darf, zu einem hitzigen Streitthema geworden. Ich bin überzeugt davon, dass es unmöglich ist, die Künstlerperson vom Kunstwerk komplett zu trennen, weil es ein fließender Übergang ist, von der Entstehung der Idee im Gehirn zu einem materiellen Objekt.*

*KL: Du experimentierst auch mit der geschlossenen Form des Buches. Die Buch-Serie The search for shapes (2018–) ist eine Erkundung zur Form. Ist das eine Arbeit oder sind es Skizzen? Wie kam es dazu?*

*LK: Es sind kleine Ausschnitte aus Zeitschriften, die ich überzeichnet und von denen ich nur abstrahierte Formen übrig gelassen habe. Erneut spielt der Gedanke einer Reduktion des Körpers mit. Es begann als Skizzenbücher, aber ich habe schnell gemerkt, wie fanatisch ich danach wurde, diese Formen zu finden. Mehrere Tage habe ich ohne Unterbrechung daran gesessen. Insgesamt sind es etwa 125 Zeichnungen, die ich in diesen Büchern gesammelt habe. Ich sehe die Bücher jetzt als eine vollwertige Arbeit, die jedoch nicht abgeschlossen ist. Ich möchte mit den gefundenen Formen weiterarbeiten und daraus Zeichnungen und andere Werke kreieren. Es sind auch bereits Arbeiten entstanden, die davon inspiriert wurden.*

*KL: Was ist das für eine Auflage?*

*LK: Es sind nur diese vier verschiedenen Skizzenbücher, sozusagen eigenpubliziert, in die die bezeichneten Zeitungsausschnitte eingeklebt sind. Es wird davon erstmal keine gedruckten Duplikate geben, denn die Arbeit würde so an Wirkung verlieren. Das Problem mit Graphit ist, dass*

es im Druck seinen Glanz und seine Tiefe verliert, weshalb ich denke, dass es sich nicht lohnen würde. Ich habe alle Teile für meine Homepage aus einfachen Dokumentationszwecken eingescannt und dupliziert. Aber die Besonderheit der Arbeit liegt, meiner Meinung nach, auch im Zusammenspiel des Graphitschimmerns mit der Mattheit des Zeitungspapiers und der darauf dargestellten Form. Da müsste ich ein Verfahren finden, durch das ich mit Graphit über das Papier drucken könnte.

*KL: Deine kleinsten Arbeiten sind in 1-Cent-Größe gehalten, die größten, die ich kenne, heißen Totems (2017) und messen 230 x 196 cm. Wenn du jetzt über Dimensionen für deine Arbeiten nachdenkst: Wann kommt der Gedanke, in welcher Größe sie entstehen?*

*LK:* Es beginnt alles mit meinen Skizzenheften. Meistens habe ich eine Form im Kopf oder ich sehe eine Form, die ich schnell skizziere und dann entscheide ich mich, ob und wie ich diese weiter ausarbeite. Das erfolgt sehr intuitiv. Wenn ich mir die Form anschau, entscheide ich mich, welche Größe ich dafür für richtig halte. Manchmal kommt es auch auf die Aussage an, die ich mit der Arbeit treffen möchte, wie bei *Long Distance Relationship* (2018), die auf zwei Zeichnungen das gleiche Objekt zeigt, aber aus zwei verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Größen. Solche Spiele mit den Dimensionen sind natürlich bewusste Entscheidungen. *Totems* habe ich letztes Jahr während des Rundgangs der Kunstakademie Düsseldorf auf dem Flur gezeigt. Sie hingen rechts und links neben einer Tür, damit sie die Besucher wie Gatekeeper in einer „Heiligen Halle der Kunst“ empfangen. Die Entscheidung, dass sie überlebensgroß und überdimensional sein müssen, um den Eindruck von Wächtern zu hinterlassen, war schnell beschlossen.

*KL: Wann zeichnest du?*

*LK:* Ich arbeite meistens tagsüber, aus dem einfachen Grund, weil ich nachts müde bin. Wenn ich könnte, würde ich wohl rund um die Uhr zeichnen. Wenn ich einen Tag frei habe, mich hinsetze und anfangen zu zeichnen, können es mehrere Stunden am Stück werden. Wenn ich einmal anfangen zu arbeiten, mache ich etwas gerne in einem Rutsch fertig. Das ist nicht bei allen Arbeiten möglich, vor allem bei den großen Arbeiten braucht man mehr als einen Tag. Ich arbeite da auch gerne und lange dran. Aber ich kann sagen: Eigentlich immer, wenn ich Zeit habe, zeichne ich.

*KL: Inspirationen aus anderen Kulturen, vor allem Japan, und die Verehrung von Tieren spielen bei dir eine Rolle. Gibt es noch andere Inspirationsquellen?*

*LK:* Japan ist ein große Inspiration für mich. Ich finde die dortige kulturelle Verehrung der Einfachheit faszinierend. Die Wertschätzung der kleinsten Dinge, die wir in der westlichen Welt oft als selbstverständlich sehen. Die japanische Kultur hat sehr großen Respekt vor der Schönheit des Lebens und der Dinge an sich. Vor der Schönheit des Körpers, der Schönheit des Lichts. Auch Reduzierung und Präzision sind in der japanischen, traditionellen Kunst permanent anwesend. Tanizaki Jun'ichirōs Essay "Lob des Schattens" hat mir viel davon verständlich gemacht: Die japanische Ästhetik, die stark auf natürlichem Licht basiert, und das Schattenspiel, das vor allem in der Architektur von Bedeutung ist. Hell- und Dunkelkontraste, wie ich sie in meinen Arbeiten anwende. Das hat mich sehr beeinflusst. In der zeitgenössischen japanischen Kunst und Popkultur ist es wiederum das Skurrile, das Undeutbare, was mich sehr inspiriert. Ähnlich bei der Mythologie, in der viele anthropomorphe Gestalten auftauchen. Das sind alles Sachen, die mich schon immer sehr fasziniert haben und die letztendlich in dem münden, was ich mache, in einer viel klareren und weniger fantastischen Form.

Grundsätzlich interessiert mich aber auch alles, was körperlich ist, auch Dinge, die Körper darstellen oder zum Beispiel Prothesen, mit denen ein Körperteil nachgebildet wird und dessen Funktion nachahmt. Medizin, medizinische Technik, plastische Chirurgie – alles große Inspirationen für mich. Ich liebe Illustrationen aus alten medizinischen Büchern. Dann könnte ich auch Naturwissenschaften, Biologie, Mikrobiologie nennen. Bakterien haben auch einen Körper, aber so klein und so seltsam geformt, dass es fast jenseits unserer Vorstellungskraft liegt. Hier auch die Frage: Ab wann fängt Körper an, ab welcher Form beginnt ein Lebewesen?

*KL: Deine Arbeiten sind für mich wie kleine Talismane, Glücksbringer, erfundene Wesen, surreale Gestalten... Objekte, die man zufällig aufgespürt hat, teilweise Alltägliches, teilweise Banales.*

*LK: Ich versuche immer, in dieser bereits beschriebenen Zwischenweltlichkeit zu bleiben. Talisman ist ein schönes Wort, ich mag es sehr. Darin kann ich meine Zeichnungen sofort sehen. Urvölker haben Körperteile von Tieren als Talismane verwendet, zum Beispiel Hasenpfoten. Das kann man durchaus in meinen Sachen sehen. Die Liebe zu alltäglichen Dingen ist vielleicht banal, aber die Schönheit im Alltag zu erkennen ist sehr wichtig. Das ist auch das Schöne an Kunst, dass sie viele Banalitäten in den Fokus rückt und etwas unvorhergesehen Schönes daraus entsteht.*

---

*Lisa Klinger* (geb. 1988 in Offenbach, lebt und arbeitet in Düsseldorf) studierte von 2008 bis 2013 Malerei an der Hochschule für Gestaltung Offenbach und studiert seit 2013 Freie Kunst an der Kunstakademie Düsseldorf, zur Zeit in der Klasse von John Morgan. Ausstellungen u.a. im Museum Kunstpalast, Düsseldorf, im BBK-Kunstforum Düsseldorf, der Honda Gallery, Köln, im Lager3, Düsseldorf, in der Ölhalle, Offenbach und im Fotografie Forum, Frankfurt. Lisa Klinger war 2010-2013 Stipendiatin der Johannes-Mosbach-Stiftung und 2018 für den renommierten Kunstpreis der NRW-Bank Münster nominiert.

<http://lisa-klinger.com/>

*Kasia Lorenc* (geb. 1984 in Renska Wies, Polen, lebt und arbeitet in Essen und Düsseldorf) ist Literaturwissenschaftlerin und Kulturmanagerin. Bis vor kurzem war sie die Managerin der Galerie Gregor Podnar in Berlin, derzeit arbeitet sie in der jungen Düsseldorfer Galerie Engelage & Lieder. Freiberuflich berät und begleitet sie Künstler\*innen in diversen Belangen. Sie ist Mitbegründerin des Kurator\*innen-Kollektivs *Curated Affairs*, das 2019 seine Arbeit aufnehmen wird.

<http://curated-affairs.de/>

*\_\_in conversation with\_\_* ist ein Ausstellungsformat, das sich zum Ziel nimmt, Menschen miteinander ins Gespräch und anschließend in Zusammenarbeit zu bringen. Künstler\*innen werden eingeladen, mit Kurator\*innen, Schriftsteller\*innen, anderen Künstler\*innen, Kunsthistoriker\*innen, Journalist\*innen oder Wissenschaftler\*innen in den Dialog zu treten und daraus eine Ausstellung zu entwickeln. Die Gespräche werden verschriftlicht und dienen ausstellungsbegleitend als Textmaterial. Sie ermöglichen den Besucher\*innen, ein tiefergehendes Verständnis für die Arbeitsweise der Kunstschaffenden und deren Kunstwerke zu entwickeln.

*\_\_in conversation with\_\_* basiert auf der Grundannahme, dass Künstler\*innen selbst am besten Auskunft über ihre Werke, ihre Arbeitsweise, ihre Ideen und Inspirationen geben können. Man muss sie nur danach fragen.

*\_\_in conversation with\_\_* wurde Anfang 2018 von Katharina Wendler in Berlin initiiert und ist in verschiedenen (Projekt-)Räumen zu Gast.

## Ausstellung

Lisa Klinger

Pieces of

22.–25. November 2018

Eröffnung: Donnerstag, 22. November 2018, 18–22 Uhr

Haus 1, Waterloo-Ufer, 10961 Berlin